

# Der falsche Erbe.

Erzähler von Emilie Tegtm. v. r.

(Fortsetzung.)

Als er auf der Stelle erschien und mit seinen düster leuchtenden Bildern das Gemach überflog, glitt ein Schatten über Martina's lächelnde Züge. Herr Holm rückte sich starr zu einer Art ordonanzmäßiger Haltung empor, und seine Gemahlin, sichtlich all ihren Muth zusammennehmend, ging ihm entgegen und sagte: „Sieher Adolf, Herr Holm befreut mich, und ich habe ihn gebeten, diesen Mittag mit uns zu speisen. Es ist Martina und mir eine Freude, uns von Birkensee einzuladen zu lassen.“

Der gnädige Herr erhob seinen Kopf und machte ein finstres, ablehnendes Gesicht. „Ich glaube von Ihnen verstanden zu haben,“ wandte er sich sehr von oben herab an den Gast. „Sie hätten es eilig, nach Hause zu kommen.“

„Es ist allerdings meine Absicht, gnädiger Herr, noch heute dahin zurückzutreten,“ erwiderte Erik Holm freimütig und keineswegs eingeschüchtert. „Es blieb mir indes immer noch so viel freie Zeit, um die gütige Einladung Ihrer Frau Gemahlin anzunehmen.“

Herr von Waltersdorf nickte kaum merklich.

Er bot seiner Gemahlin den Arm und führte sie mit steifer Grandezza nach dem Speisezimmer. Herr Holm begeisterte sich keinen Augenblick, der jüngeren Dame denselben Dienst zu erweisen, nur mit dem Untertheile, daß er es mit freierem Anstand und sichbarem Vergnügen that. Die Suppe wurde augenblicklich servirt, nachdem die kleine Gesellschaft Platz genommen hatte, aber Alles gehabt in einer Weise, so förmlich, das seiner Betheiligten auch nur während eines Augenblicks in Verfassung kam, die streng herrschende Elitette zu vergeben.

„Fahren Sie noch mitunter nach der Mönchenin hinüber!“ fragte Martina den jungen Mann. „Ich erinnere mich deutlich, daß es mein Entzücken war, wenn Sie uns hinüber ruderten.“

Ich wünschte mir noch jetzt nichts besseres zu denken, als nach der Mönchenin zu rudern.“

„O gnädiges Fräulein,“ erwiderte Herr Holm lebhaft, „der Wunsch, wenn Sie ihn in der That hegen, möchte sich gar leicht verwirklichen lassen, und ich verfüge mich, daß Ihnen in Zukunft keine Unfisen dort gefährlich werden sollen. Ich erlaube mir bereits vorhin, Ihrer Frau Mutter die Bitte meiner Eltern und meiner Schwestern vorzutragen. Ihnen wünschen nichts sehnlicher, als daß Sie sie während dieses Sommers durch einen mehrwohntlichen Besuch erfreuen möchten. Sie würden Alles ausfindig machen, um den Aufenthalt in Birkensee so angenehm als möglich zu machen.“

„Ah!“ Martina legte ihre Gabel wieder und erhöhte bis an die Schläfen. Sie schloß während einer Sekunde die Augen. Die Ausfahrt blende sie gleichsam. Die Stätte wiederher, wo sie ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, die Gespielinnen ihrer Kindheit und dann — — — „Freiheit, Freiheit!“ jubelte es in ihr, das war Freiheit doch für eine Weile.“

Sie erhob die Bille und unwillkürlich zu ihrem Siefvater, denn sie wußte wohl, wer zu entscheiden hatte, und jener säumte auch nicht, die Entscheidung abzugeben.

„Fräulein von Erlach wird nicht daran denken, die Stunden zu unterbrechen, die sie an jedem Morgen nimmt,“ sagte er lächelnd. „Sie hat selbst gewünscht, ihre Studien fortzusetzen, und das einmal Begonnene wird sie jetzt auch ohne Unterbrechung zu Ende führen.“

„Gewiss, Papa, ich bin noch ebenso bereit, die Stunden weiter zu nehmen, unbeschadet dessen kann ich aber doch einige Wochen Ferien haben.“ Martina's Stimme zitterte leicht bei dieser Worte. Die Sehnsucht, das heile Verlangen nach dem Paradiese ihrer Jugend stürmte zu mächtig durch ihr junges Herz, lag deutlich in den großen Augen, die sich bittend auf den Gatten ihrer Mutter richteten.

„Ferien sind für Kinder,“ entgegnete jener, „und nicht für erwachsene Menschen, die selbst das Feld ihrer Thätigkeit ausgewählt haben.“

Erik Holm sprach sein Bedauern über die vereitete Hoffnung seiner Schwestern aus. Er schien geneigt, bei Martina's Mutter noch einmal seine Sache vorzubringen, aber sie blieb stumm auf ihren Teller, und so blieben auch ihm die Worte in der Kehle stecken. Der Rest der Mahlzeit verlief ziemlich einßig, und erßt als bald nach derjenigen der junge Mann sich verabschiedete, sagte die Frau von Waltersdorf, indem sie ihm die Hand reichte in ihrer fast schüchternen Weise:

„Sagen Sie Ihren Eltern, lieber Holm, daß es sehr freundlich von Ihnen war, meine Tochter einzuladen, und daß ich es mit freundlichstem Danke anerkenne.“

Er wußte später kaum, wie er aus dem Hause gekommen war. Er erinnerte sich fast traurhaft, daß er Fräulein Martina's weißes Finger eine Sekunde lang in seiner Hand gehalten, daß sie ihm noch einige Worte gesagt hatte, deren Sinn ihm vollständig entfallen war. Deßo sicher aber lebte in seinem Gedächtnisse der ungefeinste herzliche Blick, mit dem sie ihre leichten Augen dabei den seinen begegnet waren. Nachdem sein Fuß die Straße betreten, eilte er vorwärts, ohne von dem, was um ihn gesah, das Gesicht wahrzunehmen. Zene klaren, glänzenden Augen waren es, die immer noch seinem Geiste vorschwebten, bis an der nächsten Straßenecke an die ungestümte Art und Weise, mit der er an einen rasch um die Ecke biegenden, elegant gekleideten Herrn förmlich anprallte, ihn unanzt wie der zur Besinnung brachte, und in die nächsten Wirklichkeit zurückverwehrte. Der Fremde, einer Augenblick still stehend war ihm einen entrüsteten Blick zu, beschäftigte sich dann, ohne auf Erik's hastig gestammelte Entschuldigung zu achten, mit seinen lösigen Haarschürzen, welche, der er bedeckt klein war, durch den Anprall an den jungen Mannes Schulter einigerma-

re, sondern nur „Deine Tochter“ genannt. „Martina ist ein gutes Kind,“ sagte sie endlich leise, ohne im logischen Zusammenhang auf seine Behauptungen einzugehen, sondern nur von dem Instinkt der Mutter geleitet, ihr Kind gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.

Der Hausherr hatte wieder begonnen mit seinen schweren, gleichmäßigen Schritten auf und abzumondern. Er schien überhaupt den Einwürfen der Frau weiter keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern nur mit seinen eigenen Reflexionen zu beschäftigen. „Dieser junge Mensch scheint mir sähig, alle möglichen Thorheiten zu begehen,“ sprach er halblaut vor sich hin, „es war eine Unflucht, sie mit ihm zusammenzubringen.“

Franz von Waltersdorf war ihm mit Blicken gefolgt, in denen sich Verwunderung ausdrückte. „Ich verstehe nicht, wie eine harmlose Sache Dich aufregen kann,“ sagte sie. „Wenn Du ihn nicht hier zuhören wünschst, ladest du mich verständlich den jungen Holm nicht wieder ein; vielleicht bietet sich noch nicht einmal die Gelegenheit dazu. Warum aber nicht Martina können, zwischen ihren Altersgenossen sich einmal ihrer Jugend zu freuen? Ihr Stande angemessene Eleganz hat sie ebenfalls nicht wissentlich helfen, als die Sauberung des Gebietes von diesen ungewissen, im Dienst eines abgescheiteten Speculanten stehenden Kriegern und Kriegerinnen.“

Franz von Waltersdorf nickte kaum merklich.

Er bot seiner Gemahlin den Arm und führte sie mit steifer Grandezza nach dem Speisezimmer. Herr Holm begeisterte sich keinen Augenblick, der jüngeren Dame denselben Dienst zu erweisen, nur mit dem Untertheile, daß er es mit freierem Anstand und sichbarem Vergnügen that.

Die Suppe wurde augenblicklich servirt, nachdem die kleine Gesellschaft Platz genommen hatte, aber Alles gehabt in einer Weise, so förmlich, das seiner Betheiligten auch nur während eines Augenblicks in Verfassung kam, die streng herrschende Elitette zu vergeben.

„Fahren Sie noch mitunter nach der Mönchenin hinüber!“ fragte Martina den jungen Mann. „Ich erinnere mich deutlich, daß es mein Entzücken war, wenn Sie uns hinüber ruderten.“

Ich wünschte mir noch jetzt nichts besseres zu denken, als nach der Mönchenin zu rudern.“

„O gnädiges Fräulein,“ erwiderte Herr Holm lebhaft, „der Wunsch, wenn Sie ihn in der That hegen, möchte sich gar leicht verwirklichen lassen, und ich verfüge mich, daß Ihnen in Zukunft keine Unfisen dort gefährlich werden sollen. Ich erlaube mir bereits vorhin, Ihrer Frau Mutter die Bitte meiner Eltern und meiner Schwestern vorzutragen. Ihnen wünschen nichts sehnlicher, als daß Sie sie während dieses Sommers durch einen mehrwohntlichen Besuch erfreuen möchten. Sie würden Alles ausfindig machen, um den Aufenthalt in Birkensee so angenehm als möglich zu machen.“

„Ah!“ Martina legte ihre Gabel wieder und erhöhte bis an die Schläfen. Sie schloß während einer Sekunde die Augen. Die Ausfahrt blende sie gleichsam. Die Stätte wiederher, wo sie ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, die Gespielinnen ihrer Kindheit und dann — — — „Freiheit, Freiheit!“ jubelte es in ihr, das war Freiheit doch für eine Weile.“

Sie erhob die Bille und unwillkürlich zu ihrem Siefvater, denn sie wußte wohl, wer zu entscheiden hatte, und jener säumte auch nicht, die Entscheidung abzugeben.

„Fräulein von Erlach wird nicht daran denken, die Stunden zu unterbrechen, die sie an jedem Morgen nimmt,“ sagte er lächelnd. „Sie hat selbst gewünscht, ihre Studien fortzusetzen, und das einmal Begonnene wird sie jetzt auch ohne Unterbrechung zu Ende führen.“

„Gewiss, Papa, ich bin noch ebenso bereit, die Stunden weiter zu nehmen, unbeschadet dessen kann ich aber doch einige Wochen Ferien haben.“ Martina's Stimme zitterte leicht bei dieser Worte. Die Sehnsucht, das heile Verlangen nach dem Paradiese ihrer Jugend stürmte zu mächtig durch ihr junges Herz, lag deutlich in den großen Augen, die sich bittend auf den Gatten ihrer Mutter richteten.

„Ferien sind für Kinder,“ entgegnete jener, „und nicht für erwachsene Menschen, die selbst das Feld ihrer Thätigkeit ausgewählt haben.“

Erik Holm sprach sein Bedauern über die vereitete Hoffnung seiner Schwestern aus. Er schien geneigt, bei Martina's Mutter noch einmal seine Sache vorzubringen, aber sie blieb stumm auf ihren Teller, und so blieben auch ihm die Worte in der Kehle stecken. Der Rest der Mahlzeit verlief ziemlich einßig, und erßt als bald nach derjenigen der junge Mann sich verabschiedete, sagte die Frau von Waltersdorf, indem sie ihm die Hand reichte in ihrer fast schüchternen Weise:

„Sagen Sie Ihren Eltern, lieber Holm, daß es sehr freundlich von Ihnen war, meine Tochter einzuladen, und daß ich es mit freundlichstem Danke anerkenne.“

Er wußte später kaum, wie er aus dem Hause gekommen war. Er erinnerte sich fast traurhaft, daß er Fräulein Martina's weißes Finger eine Sekunde lang in seiner Hand gehalten, daß sie ihm noch einige Worte gesagt hatte, deren Sinn ihm vollständig entfallen war. Deßo sicher aber lebte in seinem Gedächtnisse der ungefeinste herzliche Blick, mit dem sie ihre leichten Augen dabei den seinen begegnet waren. Nachdem sein Fuß die Straße betreten, eilte er vorwärts, ohne von dem, was um ihn gesah, das Gesicht wahrzunehmen. Zene klaren, glänzenden Augen waren es, die immer noch seinem Geiste vorschwebten, bis an der nächsten Straßenecke an die ungestümte Art und Weise, mit der er an einen rasch um die Ecke biegenden, elegant gekleideten Herrn förmlich anprallte, ihn unanzt wie der zur Besinnung brachte, und in die nächsten Wirklichkeit zurückverwehrte. Der Fremde, einer Augenblick still stehend war ihm einen entrüsteten Blick zu, beschäftigte sich dann, ohne auf Erik's hastig gestammelte Entschuldigung zu achten, mit seinen lösigen Haarschürzen, welche, der er bedeckt klein war, durch den Anprall an den jungen Mannes Schulter einigerma-

re, sondern nur „Deine Tochter“ genannt. „Martina ist ein gutes Kind,“ sagte sie endlich leise, ohne im logischen Zusammenhang auf seine Behauptungen einzugehen, sondern nur von dem Instinkt der Mutter geleitet, ihr Kind gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.

Der Hausherr hatte wieder begonnen mit seinen schweren, gleichmäßigen Schritten auf und abzumondern. Er schien überhaupt den Einwürfen der Frau weiter keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern nur mit seinen eigenen Reflexionen zu beschäftigen. „Dieser junge Mensch scheint mir sähig, alle möglichen Thorheiten zu begehen,“ sprach er halblaut vor sich hin, „es war eine Unflucht, sie mit ihm zusammenzubringen.“

Franz von Waltersdorf war ihm mit Blicken gefolgt, in denen sich Verwunderung ausdrückte. „Ich verstehe nicht, wie eine harmlose Sache Dich aufregen kann,“ sagte sie. „Wenn Du ihn nicht hier zuhören wünschst, ladest du mich verständlich den jungen Holm nicht wieder ein; vielleicht bietet sich noch nicht einmal die Gelegenheit dazu. Warum aber nicht Martina können, zwischen ihren Altersgenossen sich einmal ihrer Jugend zu freuen? Ihr Stande angemessene Eleganz hat sie ebenfalls nicht wissentlich helfen, als die Sauberung des Gebietes von diesen ungewissen, im Dienst eines abgescheiteten Speculanten stehenden Kriegern und Kriegerinnen.“

Franz von Waltersdorf nickte kaum merklich.

Er bot seiner Gemahlin den Arm und führte sie mit steifer Grandezza nach dem Speisezimmer. Herr Holm begeisterte sich keinen Augenblick, der jüngeren Dame denselben Dienst zu erweisen, nur mit dem Untertheile, daß er es mit freierem Anstand und sichbarem Vergnügen that.

Die Suppe wurde augenblicklich servirt, nachdem die kleine Gesellschaft Platz genommen hatte, aber Alles gehabt in einer Weise, so förmlich, das seiner Betheiligten auch nur während eines Augenblicks in Verfassung kam, die streng herrschende Elitette zu vergeben.

„Fahren Sie noch mitunter nach der Mönchenin hinüber!“ fragte Martina den jungen Mann. „Ich erinnere mich deutlich, daß es mein Entzücken war, wenn Sie uns hinüber ruderten.“

Ich wünschte mir noch jetzt nichts besseres zu denken, als nach der Mönchenin zu rudern.“

„O gnädiges Fräulein,“ erwiderte Herr Holm lebhaft, „der Wunsch, wenn Sie ihn in der That hegen, möchte sich gar leicht verwirklichen lassen, und ich verfüge mich, daß Ihnen in Zukunft keine Unfisen dort gefährlich werden sollen. Ich erlaube mir bereits vorhin, Ihrer Frau Mutter die Bitte meiner Eltern und meiner Schwestern vorzutragen. Ihnen wünschen nichts sehnlicher, als daß Sie sie während dieses Sommers durch einen mehrwohntlichen Besuch erfreuen möchten. Sie würden Alles ausfindig machen, um den Aufenthalt in Birkensee so angenehm als möglich zu machen.“

„Ah!“ Martina legte ihre Gabel wieder und erhöhte bis an die Schläfen. Sie schloß während einer Sekunde die Augen. Die Ausfahrt blende sie gleichsam. Die Stätte wiederher, wo sie ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, die Gespielinnen ihrer Kindheit und dann — — — „Freiheit, Freiheit!“ jubelte es in ihr, das war Freiheit doch für eine Weile.“

Sie erhob die Bille und unwillkürlich zu ihrem Siefvater, denn sie wußte wohl, wer zu entscheiden hatte, und jener säumte auch nicht, die Entscheidung abzugeben.

„Fräulein von Erlach wird nicht daran denken, die Stunden zu unterbrechen, die sie an jedem Morgen nimmt,“ sagte er lächelnd. „Sie hat selbst gewünscht, ihre Studien fortzusetzen, und das einmal Begonnene wird sie jetzt auch ohne Unterbrechung zu Ende führen.“

„Gewiss, Papa, ich bin noch ebenso bereit, die Stunden weiter zu nehmen, unbeschadet dessen kann ich aber doch einige Wochen Ferien haben.“ Martina's Stimme zitterte leicht bei dieser Worte. Die Sehnsucht, das heile Verlangen nach dem Paradiese ihrer Jugend stürmte zu mächtig durch ihr junges Herz, lag deutlich in den großen Augen, die sich bittend auf den Gatten ihrer Mutter richteten.

„Ferien sind für Kinder,“ entgegnete jener, „und nicht für erwachsene Menschen, die selbst das Feld ihrer Thätigkeit ausgewählt haben.“

Erik Holm sprach sein Bedauern über die vereitete Hoffnung seiner Schwestern aus. Er schien geneigt, bei Martina's Mutter noch einmal seine Sache vorzubringen, aber sie blieb stumm auf ihren Teller, und so blieben auch ihm die Worte in der Kehle stecken. Der Rest der Mahlzeit verlief ziemlich einßig, und erßt als bald nach derjenigen der jungen Mann sich verabschiedete, sagte die Frau von Waltersdorf, indem sie ihm die Hand reichte in ihrer fast schüchternen Weise:

„Sagen Sie Ihren Eltern, lieber Holm, daß es sehr freundlich von Ihnen war, meine Tochter einzuladen, und daß ich es mit freundlichstem Danke anerkenne.“

Er wußte später kaum, wie er aus dem Hause gekommen war. Er erinnerte sich fast traurhaft, daß er Fräulein Martina's weißes Finger eine Sekunde lang in seiner Hand gehalten, daß sie ihm noch einige Worte gesagt hatte, deren Sinn ihm vollständig entfallen war. Deßo sicher aber lebte in seinem Gedächtnisse der ungefeinste herzliche Blick, mit dem sie ihre leichten Augen dabei den seinen begegnet waren. Nachdem sein Fuß die Straße betreten, eilte er vorwärts, ohne von dem, was um ihn gesah, das Gesicht wahrzunehmen. Zene klaren, glänzenden Augen waren es, die immer noch seinem Geiste vorschwebten, bis an der nächsten Straßenecke an die ungestümte Art und Weise, mit der er an einen rasch um die Ecke biegenden, elegant gekleideten Herrn förmlich anprallte, ihn unanzt wie der zur Besinnung brachte, und in die nächsten Wirklichkeit zurückverwehrte. Der Fremde, einer Augenblick still stehend war ihm einen entrüsteten Blick zu, beschäftigte sich dann, ohne auf Erik's hastig gestammelte Entschuldigung zu achten, mit seinen lösigen Haarschürzen, welche, der er bedeckt klein war, durch den Anprall an den jungen Mannes Schulter einigerma-

re, sondern nur „Deine Tochter“ genannt. „Martina ist ein gutes Kind,“ sagte sie endlich leise, ohne im logischen Zusammenhang auf seine Behauptungen einzugehen, sondern nur von dem Instinkt der Mutter geleitet, ihr Kind gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.

Der Hausherr hatte wieder begonnen mit seinen schweren, gleichmäßigen Schritten auf und abzumondern. Er schien überhaupt den Einwürfen der Frau weiter keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern nur mit seinen eigenen Reflexionen zu beschäftigen. „Dieser junge Mensch scheint mir sähig, alle möglichen Thorheiten zu begehen,“ sprach er halblaut vor sich hin, „es war eine Unflucht, sie mit ihm zusammenzubringen.“

Franz von Waltersdorf war ihm mit Blicken gefolgt, in denen sich Verwunderung ausdrückte. „Ich verstehe nicht, wie eine harmlose Sache Dich aufregen kann,“ sagte sie. „Wenn Du ihn nicht hier zuhören wünschst, ladest du mich verständlich den jungen Holm nicht wieder ein; vielleicht bietet sich noch nicht einmal die Gelegenheit dazu. Warum aber nicht Martina können, zwischen ihren Altersgenossen sich einmal ihrer Jugend zu freuen? Ihr Stande angemessene Eleganz hat sie ebenfalls nicht wissentlich helfen, als die Sauberung des Gebietes von diesen ungewissen, im Dienst eines abgescheiteten Speculanten stehenden Kriegern und Kriegerinnen.“

Franz von Waltersdorf nickte kaum merklich.

Er bot seiner Gemahlin den Arm und führte sie mit steifer Grandezza nach dem Speisezimmer. Herr Holm begeisterte sich keinen Augenblick, der jüngeren Dame denselben Dienst zu erweisen, nur mit dem Untertheile, daß er es mit freierem Anstand und sichbarem Vergnügen that.

Die Suppe wurde augenblicklich servirt, nachdem die kleine Gesellschaft Platz genommen hatte, aber Alles gehabt in einer Weise, so förmlich, das seiner Betheiligten auch nur während eines Augenblicks in Verfassung kam, die streng herrschende Elitette zu vergeben.

„Fahren Sie noch mitunter nach der Mönchenin hinüber!“ fragte Martina den jungen Mann. „Ich erinnere mich deutlich, daß es mein Entzücken war, wenn Sie uns hinüber ruderten.“

Ich wünschte mir noch jetzt nichts besseres zu denken, als nach der Mönchenin zu rudern.“

„O gnädiges Fräulein,“ erwiderte Herr Holm lebhaft, „der Wunsch, wenn Sie ihn in der That hegen, möchte sich gar leicht verwirklichen lassen, und ich verfüge mich, daß Ihnen in Zukunft keine Unfisen dort gefährlich werden sollen. Ich erlaube mir bereits vorhin, Ihrer Frau Mutter die Bitte meiner Eltern und meiner Schwestern vorzutragen. Ihnen wünschen nichts sehnlicher, als daß Sie sie während dieses Sommers durch einen mehrwohntlichen Besuch erfreuen möchten. Sie würden Alles ausfindig machen, um den Aufenthalt in Birkensee so angenehm als möglich zu machen.“

„Ah!“ Martina legte ihre Gabel wieder und erhöhte bis an die Schläfen. Sie schloß während einer Sekunde die Augen. Die Ausfahrt blende sie gleichsam. Die Stätte wiederher, wo sie ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, die Gespielinnen ihrer Kindheit und dann — — — „Freiheit, Freiheit!“ jubelte es in ihr, das war Freiheit doch für eine Weile.“</